

Sexagesimä – 23.2.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Apg 16, 9-15:

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbat gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchandlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Sicher kann ich jetzt einfach diese Geschichte nacherzählen, kann sie vielleicht spannend machen, unterhaltsam oder fromm bieder. Damit gehe ich aber am Zündstoff vorbei, den diese Episode auch nach 2000 Jahren unverändert hat. Aber nicht nur daran, sondern auch an der Seelsorge, die daraus unweigerlich folgen muss.

Ich nehme drei solcher markanten Schwerpunkte heraus. Und ich werde jeweils auf die aktuelle Situation damals kurz eingehen – und dann als Seelsorger fragen: Was macht uns das?

Zum ersten: „*Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!*“

Und ich frage nach: Eine Erscheinung bei Nacht: war es ein Traum, war es eine Vision? Oder war das ganz und gar anders?

Manchmal, dass mir nachts etwas Wichtiges einfällt, dann geh ich an den Schreibtisch und schreibe es auf. Und manchmal, dass ich dann am nächsten Morgen dasteh und überlege: Ist es wirklich wichtig. Ja, manchmal ist es dann wirklich eine Wegweisung. Aber manchmal denke ich auch: Naja, hast du das geträumt?

Eine Erscheinung bei Nacht: wichtig – oder hast du das geträumt?

Ist uns eigentlich aufgefallen: Paulus nimmt es zum Anlass, nun tatsächlich nach Makedonien zu reisen. Aber wo ist der Mann, der ihn gerufen hat? Nirgends taucht auch nur eine Spur einer Andeutung von ihm auf.

Also doch so ein Nachtgedanke? Unwahrscheinlich und unreal, eingebildet und doch einschneidend für die weitere Geschichte?

Seelsorge: Ich glaube, es geht immer um das verantwortliche eigene Entscheiden. Und ob nun bei Nacht oder bei Tag – wie oft hörst du einen Ruf, dem du folgen solltest – und du denkst: Ach, lasst mich doch in Ruhe!

Es wird auch mit keiner Zeile darauf eingegangen, dass Gott ihn gerufen hätte. Und genauso wenig kannst du Gott dafür haftbar machen, was du dir vornimmst, auch wenn du erklärst: So der Herr will...

Oder umgedreht: Gelingt es, war es dein Verdienst. Gelingt es nicht, erklärst du: Es hat halt nicht sein sollen. „So der Herr will“ hat man früher häufiger als heute gesagt. Und oft stand die gleiche Schlussfolgerung dahinter. Und wenn es gelungen ist, da war es nicht der Herr, sondern du...

Ich will nicht ärgern, aber ich will deutlich machen: Gott stellt uns in eine Verantwortung zum Handeln hinein. Und manchmal, da darfst du beten: Herr, wenn es gut ist, so lass es gelingen; wenn nicht, so hindere es.

Oder wie ich mitunter auch im Kirchenvorstand erklärt habe: Lasst uns diese Entscheidung treffen. Und dann beten wir darum, dass Gott seinen Segen dazu schenken mag. Und Segen heißt: Dass Gott immer noch in der Hand hat, ob es gelingt oder nicht.

Insofern habe ich auch nie die furchtbare Angst, den Druck in mir gehabt, dass ich alles und immer wieder alles richtig machen muss. Und ich habe auch immer die Freiheit gehabt zu sagen: Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen entschieden, aber es war trotzdem falsch. Da muss ich mich nicht winden, sondern darf vertrauen, dass Gott mir auch ein neues Beginnen schenkt, wo das alte Beginnen falsch war.

Ja, ich weiß, wie sich mancher mit Entscheidungen quält: Nehme ich diesen Beruf oder jenen, diese Anstellung oder jene, diese Wohnung oder jene, altersgerecht oder Pflegeheim, gar diese Person oder jene als Frau oder Mann fürs Leben...

Wie heißt es: Hinterher weiß man es immer besser. Ich finde nicht, dass das immer eine Katastrophe sein muss. Und ich finde auch, dass eine Entscheidung immer besser ist als keine: „heute so und morgen gestern...“.

Und ich finde allerdings auch, dass ich in manche Entscheidung hineinwachsen kann. Meine Mutter hat im Blick auf die Scheidungen früher schon erklärt: Man kann auch Liebe lernen.

Wir erwarten heute immer, dass alles gleich ist, gleich fertig, gleich groß. Ich sehe noch immer kopfschüttelnd, wie ich eine Straße in Leipzig langgehe. Gestern konnte ich da ungehindert laufen, heute stehen da plötzlich große Bäume, die man nachmittags mit dem Kran angeliefert hat...

Ich denke schon, dass das ein Bild ist für unser Leben: Ob der Mann aus Makedonien dem Paulus wirklich das zugerufen hat oder nicht, Paulus hat diese Entscheidung zu einer Notwendigkeit in seinem Leben erklärt – und dieser Entscheidung ist er gefolgt.

Kurios, wie ich seinerzeit von einem netten Kollegen und Pfarrer, Friedrich Lach war es, in dessen Nachbargemeinde gerufen worden bin – mit den gleichen Worten: Komm herüber und hilf uns. Auch ich habe das gehört und habe es geprüft und habe eine eigene Entscheidung getroffen.

Schlicht heißt so etwas: Ob mich da einer ruft oder nicht ruft, ich werde meine Entscheidung verantwortlich vor Gott treffen. Das nimmt mir keiner ab. Und ich stehe damit aufrecht vor Gott. ...wie Paulus damit aufrecht vor Gott gestanden hat.

Das heißt umgedreht: Ich bin immer für mein Entscheiden selbst verantwortlich und kann nie sagen: „Gott, warum hast du mich sitzen lassen?!“

Ein zweites: Zunächst wieder die Erzählung:

Am Sabbat ging wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Uns fällt es nicht auf: Aber Gottesdienst und Gebet am Sabbat – im Judentum müssen da zehn Männer sein, Frauen sind da nicht zu zählen..., sonst geht kein Gottesdienst.

Und überhaupt: Ein Mann redet nicht öffentlich mit einer Frau. Das war unsittlich, verpönt. Selbst die Jünger Jesu wundern sich, dass Jesus auf der Straße mit einer Frau redete.

Was Paulus tut, ist also ein Tabubruch. Das Besondere aber ist, dass er diesen Tabubruch nicht extra herausarbeitet, nicht extra benennt, sondern ganz selbstverständlich damit lebt.

Unsere Kinder tun es besser als wir Erwachsenen, etwa in den Schulen, wo sie oftmals eine bunte Gesellschaft sind: Kinder aus unterschiedlichen Herkunft, unterschiedlicher Heimat und Hautfarbe. Für sie ist es nicht das Besondere, dass eine Freundin vielleicht eine Afrikanerin ist oder aus Syrien kommt...

Wir hatten, als wir noch in Kirchberg wohnten, mal für paar Tage einen Lehrer aus Ruanda zu Gast. Das war für mich schon was Besonderes. Ist das aber schon Rassismus? Wäre er weißer Hautfarbe gewesen, hätte ich es für mich nicht so betont.

Paulus als ein früherer Sadduzäer, das war ein extrem orthodoxer Vertreter des Judentums, bricht alle Regeln, etwa im traditionellen Umgang mit Frauen. Aber er tut es nicht, indem er es

besonders betont oder besonders feministisch oder was auch immer. Er redet und lehrt und lebt nicht anders als da, wo er mit Männern geredet und gelebt und gelehrt hat. Da ist kein Unterschied.

Er geht auf sie zu und geht auf sie ein.

Jemand erzählt von einer Hochschule im Ausland, wie eine Jury einen Professorenposten besetzen muss. Und dann gibt es eine Reihenfolge. Platz 1 und 2 sind Männer. Platz 3 ist eine Frau. Die Frau hat die Stelle zu bekommen, da sie eine Frau ist. Und ich frage mich: Wäre ich diese Frau, würde ich gern die Quotenfrau sein? Oder würde ich dankend ablehnen?

Und jetzt auch hier die **Seelsorge**, die auf dich eingeht: Kirchgemeinde ist Partnerschaft. Leben ist Partnerschaft. Und Partnerschaft heißt immer Augenhöhe. Und Paulus zeigt uns völlig ungezwungen und selbstverständlich, wie ein Mensch so viel ist wie der andere.

Ich habe vorhin von dieser Pfarrstelle, die ich übernehmen sollte, gesprochen. In einer Diskussion darum erklärte ein anderer Pfarrer, Zitat: „Mein Marktwert ist ja noch hoch!“. Und er meinte damit, er sei noch jung genug, dass sich Gemeinden um ihn reißen würden.

Anders, aber im Grunde das gleiche Thema: Und wenn du noch bestimmten Normen entsprichst, du bist nicht mehr und nicht weniger als andere. Wir sind unterschiedlich, das ist richtig. Und junge Frauen tauschen sich aus, wer in ihr Beuteschema passe.

Anliegen des Bibeltextes – und hier spreche ich durchaus die Brandmauer an in der Politik, ich empfinde sehr, wie gerade die Vertreter der Extreme links und rechts eigentlich gezielte Seelsorge entbehren – und so geworden sind, wie sie sind, weil sie Ablehnung erfahren. Oder wie ein Studienfreund von mir mal erklärte: Der Marxismusprofessor hätte ein frommes Elternhaus gebraucht, dann wäre er Missionar geworden...

Das dritte Tabu im Text: Diese Lydia war eine Purpurkrämerin. Ein König hatte an seinem Gewand maximal einen Saum in Purpur gefärbt. Purpur stand nur dem Kaiser zu. Das heißt, diese Lydia hatte beim römischen Kaiser einen Stand und ein Ansehen. Sie war kaiserliche Hoflieferantin, sie war eine der vornehmen, der reichen, der einflussreichen...

Sie ist damit auch nicht die erste Europäerin, wie manche uns weißmachen wollen. Sie stammt aus Thyatira, das heißt, sie war eine Fremde, eine Asiatin...

Ich konstatiere: sie war also erstens eine Frau, mit der Paulus nie hätte reden dürfen.

Sie war zweitens eine Ausländerin, die zusehen muss, wie sie integriert wird.

Und sie war drittens eine Privilegierte, die es ohnehin nicht leicht hat, unter den „normalen“ anerkannt und geliebt zu werden.

Ich habe vom Tabubruch des Paulus gesprochen. Ich muss nun umgedreht davon sprechen, wie diese Lydia von Thyatira sich selbst nicht ausgrenzt. Mit Selbstbewusstsein geht sie auf Paulus zu, wie ein Mensch zu Menschen redet..., und nicht wie eine Frau, die den jüdischen Mann in der Öffentlichkeit nicht ansprechen sollte.

...auch nicht: Ich rede jetzt trotzdem mit dir! Oder: Ich zeigs dir, ich bin zwar eine Frau, aber ich... - Nein, von alledem nichts. Wie Paulus sie ernst nimmt, so nimmt sie ihn ernst. Da ist kein Unterschied... Oder wie Paulus an anderer Stelle erklärt: Da ist nicht Jude und Heide, nicht Frau und nicht Mann, denn ihr seid allesamt eines in Christus.

Seelsorge auch hier: In ein paar Wochen ist wieder die Vorstellung der Konfirmanden im Gottesdienst. Und wir proben die Konfirmation in der Kirche. Manche der Mädchen bringen sich dann schon ihre Schuhe mit, damit sie üben, wie sie dann zum Altar gehen. Denn wenn alle Leute zuschaun?! Und manche Jungs, die immer obenauf waren, plötzlich sind sie kleinlaut und suchen meine Nähe.

Dabei: es ist nicht besonders, dass ihnen alle zuschauen. Sie sind genauso und nicht anders als wir. Sie gehören zu uns und sind uns wichtig. Und wenn wir auch älter sind, wir sind damit nicht mehr, wichtiger, ...

Früher hatten in der Kirche die Fürsten ihre Logen, die Kirchenvorsteher ihre Bänke... Diese Zeit liegt hinter uns und das ist gut. Wir sind eine Gemeinde. Sicher unterscheiden wir uns in den Aufgaben und in den Gaben und Begabungen, in der Verantwortung. Aber wir sollten uns davor hüten, Menschen einzustufen oder gar abzustufen.

Und noch mal: Ein wichtiges Ziel im Konfirmandenunterricht ist mit Sicherheit, dass du dich von Gott gewollt, geliebt und geachtet wissen darfst. Da gibt es keine Fensterplätze im Himmel. Da ist einer so viel wie der andere.

Und wenn es einer mit sich schwerer hat als andere, so ist das gerade ein Grund, diesem in besonderer Weise nachzugehen, dass er sich gleichermaßen ernstgenommen und geachtet und geliebt wissen darf.

Ja, und nun geht mir mancher Name durch den Kopf, manche und mancher, der nicht mehr dabei ist oder krank oder kraftlos. Zeigen wir denen doch, dass auch sie zu uns gehören – auch, wenn es vielleicht manchmal anstrengend sein mag: wir sind eine Gemeinde vor und mit diesem Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir öffnen uns dir.
Wir strecken uns nach deinem Wort.
Dein Zuspruch ermutigt uns.
Darum beten wir zu dir.

Herr, da ist vieles, was wir nicht verstehen.
Da ist vieles, Herr, was uns mit Angst erfüllt.
Da ist vieles, was uns mutlos macht.
Wir beten darum, dass dein Wille geschehe.

Herr, dass dein Wille geschehe
An den Menschen, die mit uns leben;
an den Menschen, die wir lieben;
an den Menschen, die uns schwer sind.

Herr, dass du denen nahe bist, die uns nahe sind:
um die wir uns sorgen;
die wir vermissen;
deren Not und Last auch uns belasten.

Herr, lass auch dieses Land in deiner Hand geborgen sein:
an diesem Wahltag und an den Tagen, die dann folgen;
mit denen, die an diesem Tag unterliegen
und mit denen, die den Sieg feiern wollen.

Schenke doch uns Menschen,
dass es menschlicher unter uns werde.
Schenke den Regierten eine Regierung,
die geachtet werden kann.
Und schenke den Regierenden,
dass sie ihren Einfluss in Würde
und in Ehrfurcht vor dem Menschen
und vor deiner Schöpfung ausüben.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir

vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.